©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Informationen für Sammler

Von Gerhard NIEDERMAYR

BUCHBESPRECHUNG:

DIE MINERALIEN UND ERZLAGERSTÄTTEN ÖSTERREICHS

Von Dr. Reinhard EXEL

Ein neues Buch für den österreichischen Sammler!

Schon lange überfällig, hat R. EXEL das Wagnis unternommen, im Eigenverlag und als Alleinautor ein Buch über die Mineralogie Österreichs herauszubringen, wobei er nach eigener Darstellung an das vorbildliche Werk von V. v. ZEPHAROVICH, „Mineralogisches Lexicon für das Kaiserthum Österreich", anknüpfen wollte. Als Autor einiger Fundstellenbücher mußte es ihm daher klar sein, daß das Werk an den „Mineralien der Schweiz", von einem Autorenkollektiv vor etlichen Jahren neu herausgebracht, und an der peniblen Landesmineralogie von A. STRASSER, „Die Mineralien Salzburgs", gemessen werden wird. Vorweg sei daher festgestellt, daß das vorliegende Buch wohl eine für Sammler gedachte aktuelle Zusammenfassung über die Geologie, Mineralogie und Lagerstättenkunde Österreichs darstellt und diesen Leserkreis sicher auch befriedigen wird können, mit den beiden vorgenannten Werken ist es allerdings nicht vergleichbar.

Das Buch gliedert sich in mehrere Abschnitte. Im einleitenden historischen Überblick wird das Thema ausführlich nach geschichtlichem Datenmaterial aufgearbeitet. Ein eigener Abschnitt widmet sich Persönlichkeiten, Wissenschaftern und Sammlern, die sich für die mineralogische Erforschung Österreichs wertvolle Verdienste erworben haben. Es werden insgesamt 39 Personen beschrieben; eine Reihe weiterer Persönlichkeiten, wie etwa C. M. SCHROLL, B. v. HACQUET, M. ANKER, K. MATZ, H. LEITMEIER, R. CANAVAL, I. WEINBERGER, F. DISTLER, A. HIMMELBAUER, H. KARABACEK, F. RAAZ, H. TERTSCH u. a., die sich aufgrund ihrer Leistungen auf dem Sektor der Mineralogie durchaus eine Erwähnung verdient hätten, sind vermutlich dem vorgegebenen Textumfang zum Opfer gefallen.

Im zweiten Abschnitt werden die großgeologischen Regionen Österreichs und die sie hauptsächlich auszeichnenden Minerallagerstätten charakterisiert; in einem diesen Teil abschließenden Kapitel wird auf verschiedene Theorien der Lagerstättenbildung in den Ostalpen kurz eingegangen. Der Autor ist hier sichtlich bemüht, die verschiedenen Thesen möglichst wertfrei dem Leser vorzustellen – ein sehr wichtiges Kapitel, das in Verbindung mit dem unmittelbar nachfolgenden dritten Textteil über die mineralischen Rohstoffe Österreichs dem mit der Materie nicht so vertrauten Laien Hilfestellung bei einem besseren Verständnis für die Entstehung der ihn hauptsächlich interessierenden eigenen Mineralfunde geben möchte.

Abschnitt IV bringt eine Betrachtung der Mineralien als eigentliche Sammlungsobjekte. Naturgemäß ist dieser Abschnitt sehr subjektiv gefärbt, leider aber auch mit unnotwendigen und zum Teil falschen Informationen überladen. Die Bemerkungen des Autors auf S. 143 in bezug auf Landesmuseen „Wie bei den staatlichen Institutionen ist auch hier in einigen Fällen nicht einmal die fachmännische Betreuung historisch wertvoller Sammlungen gewährleistet" können als anmaßend interpretiert werden, zeigen aber auch, daß der Schreiber über die Voraussetzungen des dienstlichen Betriebes in den österreichischen Museen einigermaßen unzureichend informiert ist. Eine gewisse Überheblichkeit des Autors zieht sich wie ein roter Faden durch das ganze Werk.

Eine Tabelle (auf S. 144), in der die angeblich attraktivsten Mineralien Österreichs aufgelistet werden, besitzt für den Leser und wohl auch für den Laien keine praktische Bedeutung. Darüber hinaus sind Fadenquarz, Fensterquarz, Gwindel, Igloit, Japaner Zwilling, Sagenit, Würfelquarz und Zepterquarz keine Mineralarten (!). Nigrin – im Text besonders hervorgehoben – ist außerdem ein veralterter Begriff; dafür fehlt in dieser Liste der Rutil, der sich, wenn schon, an dieser Stelle durchaus eine

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Erwähnung verdienen würde. Der Autor erzeugt einerseits, wie in manchen anderen Passagen seines Buches ebenfalls, ein wildes Kunterbunt an Begriffen, obwohl er andererseits – sichtlich objektiv – um eine verbindliche und der Norm entsprechende Nomenklatur bemüht ist.

Dies kommt im Kapitel über die Edel- und Schmucksteinvorkommen Österreichs deutlich zum Ausdruck, wo gleich einleitend von „Hartedelsteinen" und „Halbedelsteinen" gesprochen wird. Beide Begriffe sind in der edelsteinkundlichen Terminologie verpönt, der Ausdruck „Hartedelstein" ist darüber hinaus Unsinn. Der genannte Textteil bringt auch nicht jene umfassende Information, die der Autor damit gerne vorgeben möchte. So wird beispielsweise zwar dem Phenakit einiger Raum gewidmet, der aber schon weit länger in geschliffener Form bekannte und vermutlich bereits in mehr geschliffenen Exemplaren als dieser vorliegende und zu Schmuckstücken verarbeitete Titanit zu den nicht erwähnenswerten „Raritäten" gezählt. Die wichtigen Vorkommen von Opal von Dietmannsdorf a. d. Wild und von Lazulith von der Glanzscharte werden hier ebenfalls nicht erwähnt. Gänzlich scheint dem Autor entgangen zu sein, daß die Malachite von Schwaz wie auch die Cinnabarite aus dem Buchholzgraben bei Stockenboi seinerzeit für Schmuckzwecke verarbeitet worden sind.

Ausführlich behandelt R. Exel das Thema Kluftmineralien (Abschnitt IV/4). Auch dieser Abschnitt ist durch sehr subjektive und prinzipiell unnotwendige neue Begriffsfindungen ausgezeichnet. Es ist im Rahmen dieser Buchbesprechung unmöglich, auf all die Widersprüche in diesem Teil des Werkes hinzuweisen. Da gerade für den österreichischen Sammler alpine Kluftmineralisationen besonders interessant erscheinen (vgl. dazu etwa das ausgezeichnete Themenheft „Kristall Alpin" aus der extra Lapis-Reihe des Ch. Weise-Verlages, München), soll hier aber doch etwas ausführlicher auf einige Passagen des vorliegenden Werkes eingegangen werden. Das in der Literatur für Alpine Klüfte schon seit Jahrzehnten geltende Klassifikationsschema, das hauptsächlich von Schweizer Forschern erarbeitet wurde, ist meines Erachtens durchaus ausreichend. Es ist nicht so, wie der Autor darzustellen versucht, daß die Begriffsbestimmung „Alpine Kluft" nicht klar genug definiert, worum es sich dabei handelt; die Ausdrücke „persistent" und „typomorph" sind unnotwendig, da es dafür schon lange sehr treffende Bezeichnungen gibt. Ähnliches gilt wohl auch für die von Exel vorgeschlagene Unterteilung in M- und N-Typ. Darüber hinaus haben solche Klassifizierungen keine praktische Bedeutung, wie auch der Alpinliteratur der letzten Jahrzehnte unschwer zu entnehmen ist.

Die Behauptung des Autors, daß in allen Kluft- und Hohlraummineralisationen in Metamorphiten Mineralinhalt und Mineralabfolgen immer vom Chemismus des jeweiligen Nebengesteins beeinflußt werden und dies kein Spezifikum für Alpine Klüfte sei (S. 166), ist entschieden falsch und legt bereits klar, daß er die wesentlichen Kriterien der Bildung und Mineralisierung von Alpinen Klüften nicht verstanden hat. Dies wird besonders deutlich, wenn er auf alpinotype, also dem Bildungsmechanismus Alpiner Klüfte entsprechende Mineralvergesellschaftungen Bezug nimmt (S. 168). Natürlich sind alpine Kluftmineralisationen s. str. in Verbindung mit einer Gebirgsbildung auf die Spätphasen des letzten wirksamen Metamorphoseereignisses zurückzuführen, unabhängig davon, zu welchem Zeitpunkt dieses Ereignis stattfindet. In dieser Hinsicht unterscheiden sich aber die Alpen und die Böhmische Masse, was in letzterem Fall (und in vielen ähnlichen Mineralisationen weltweit) völlig zu Recht zur Prägung des Begriffes „alpinotyp" geführt hat. Es scheint dem Autor gänzlich entgangen zu sein, daß die Konservierung eines Hohlraumes (einer Kluft), eventuell noch mit schönen Kristallrasen ausgekleidet, bei einem Metamorphoseereignis, das mehrere hundert Grad Celsius und entsprechenden Überlagerungsdruck erreicht, wohl kaum möglich sein kann. Tatsächlich gibt es dafür weltweit keinerlei Anzeichen!

Der Abschnitt IV.5 behandelt Typenmaterialien und Typlokalitäten. Diese Auflistung, im wesentlichen auf den klassischen Arbeiten Meixners basierend, enthält viele veralterte Bezeichnungen. Es fehlen aber die entsprechenden Angaben von Anhydrit, Ankerit und Kyanit; dafür sind Fuchsit (Varietät von Muskovit) und Schwazit (Varietät von Tetraedrit) nicht unbedingt als eigene Mineralarten zu werten.

Eine Aufzählung von Fundstellen bzw. von Fundgebieten schließt diesen Teil des Werkes ab; diese ist bemüht zusammengestellt, aber aufgrund ihres Auswahlcharakters wohl kaum von besonderer praktischer Bedeutung.

Den eigentlichen Hauptteil des Werkes bildet der nun folgende Abschnitt (V. Lexikon der Mineralien Österreichs). Der Autor hat sich hier sichtlich bemüht, eine möglichst vollständige Aufzählung aller aus Österreich bekannten Mineralarten und Varietäten sowie der unzähligen, oft schon lange nicht mehr gültigen Begriffe zu geben. Die jeweilige Substanz wird nicht nur hinsichtlich Chemismus und Kristallsystem charakterisiert, sondern es werden auch typische Ausbildungsformen, Farbe

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

und andere für Sammler nützliche Hinweise gebracht. Die Fundorte sind in vielen Fällen nur auszugsweise angeführt, was den Informationsgehalt des Werkes natürlich schmälert. Trotzdem ist hier sehr viel Information aus der vorhandenen Literatur berücksichtigt worden. Die Angaben zu Benjaminit (Waschgang), Cupropavonit (Waschgang), Pararealgar (Dragonerfels) und Pavonit (Waschgang) habe ich allerdings in dem Buch vergeblich gesucht. Bei der Besprechung von Rauchquarz und Morion (als „Varietäten von Bergkristall") und anderen Quarzvarietäten sind dem Autor einige bedauerliche Fehler unterlaufen, die in einem Werk, das in erster Linie Sammler ansprechen soll, nicht vorkommen dürfen (Fachleute wissen ja ohnehin über den wahren Sachverhalt Bescheid). So ist der Hinweis, daß die Farbe der Morione auch durch andere Ursachen als radioaktive Strahlung bedingt sein kann, wie „z. B. durch bituminöse Einschlüsse" (S. 311), falsch. Die durch organische Substanzen braun gefärbten Quarze aus dem Helvetikum Vorarlbergs oder aus der Obertrias der Lienzer Dolomiten sind natürlich nicht als Rauchquarze oder Morione zu bezeichnen! Die durch feinverteiltes Hämatitpigment schwach rosa gefärbten Quarze von Werfen sind nicht zum Rosenquarz zu stellen, und die von R. RYKART in seiner „Quarz-Monographie" gegebene Unterscheidung von Rosenquarz einerseits und Rosa Quarz andererseits besteht durchaus zu Recht. Moldavit ist nicht nur „wahrscheinlich" durch Meteoriteneinschläge entstandenes, natürliches Glas (S. 308). Nur am Rande sei hier vermerkt, daß auch der relativ umfangreiche und wirklich spektakuläre Amethystfund von der Stanziwurten in der Zirknitz keinerlei Ewähnung gefunden hat.

Unrichtig ist die Behauptung des Autors, daß Elbait aus dem Waldviertel nicht sicher nachgewiesen sei (S. 242). Dem Rezensenten sind jedenfalls blaue Turmaline aus Klein-Heinrichschlag seit mehr als 30 Jahren bekannt; der letzte derartige Fund gelang hier 1994! Dagegen ist das auf S. 264 angeführte Amethyst-Gwindel aus dem Haupental im Zillertal durchaus anzuzweifeln.

Ein sehr umfangreiches Literaturverzeichnis und ein Register schließen das Werk ab.

Leider hat es der Autor verabsäumt, ein Kapitel des Buches der rechtlichen Situation des Mineraliensammelns in Österreich zu widmen. Gerade auf diesem Gebiet gibt es heute ein sehr großes Informationsbedürfnis und große Unsicherheit unter den Sammlern. Da das Buch sich in erster Linie an Sammler wendet, hätte der Autor damit eine Möglichkeit gehabt, auch in dieser Richtung aufklärend zu wirken. Schade!

Der Text ist sorgfältig redigiert worden, aber nicht gänzlich frei von Druckfehlern; auffällig sind fehlende Interpunktionen. Skizzen, Abbildungen und Tabellen sowie vor allem viele Kristallzeichnungen ergänzen den Text. Farbabbildungen weist das Buch keine auf; diese sind aber in einem auf fachliche Information konzipierten Werk wohl auch nicht notwendig. Gerade deshalb erscheint mir aber der Kaufpreis des Buches etwas hoch angesetzt.

Abschließend ist dem Autor R. EXEL, schon wegen seiner engagierten Eigeninitiative, zu wünschen, daß den „Mineralien und Erzlagerstätten Österreichs" ein Erfolg beschieden ist. Es ist hier viel Datenmaterial zusammengetragen worden; trotzdem, aufgrund der zum Teil lückenhaften Information – vor allem wegen der nicht konsequenten Aufarbeitung der jeweils bekannten Fundstellen (zu häufig findet sich der Vermerk „u. a. O.") – kommt das Werk sicher nicht an jenes von V. v. ZEPHAROVICH heran. Ein Wermutstropfen, dessen man sich beim Kauf bewußt sein sollte. Ein Buch für Sammler, denen das heute auf den verschiedenen erdwissenschaftlichen Gebieten existierende, weit gestreute Schrifttum im wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Bereich nicht oder nur teilweise zugänglich ist. Wer Aufschlüsse über Fundstellen und deren Mineralinhalt sucht, wird allerdings enttäuscht sein.

EXEL, R. (1993): Die Mineralien und Erzlagerstätten Österreichs. – Wien: Eigenverlag d. Autors, 447 S. (mit 26 Abbildungen und Skizzen in Schwarzweiß, 12 Tabellen und 186 Kristallzeichnungen; gebunden, öS 1237,–. Zu beziehen bei: Dr. Reinhard Exel, Malborghetgasse 3, A-1100 Wien).

Neue Mineralfunde aus Österreich

Die Fundortangaben zu neuen Mineralnachweisen auf österreichischem Staatsgebiet sind heute sehr weit gestreut. In geraffter Form sollen hier daher einige dieser Informationen zusammengefaßt werden.

Zum spektakulären Rauchquarzfund aus der Wiesbachrinne im Habachtal (siehe Carinthia II, 184./104. – 1994, Nr. 949) aus dem Jahr 1993 hat sich

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

1994 ein weiterer derartiger Fund gesellt, der ebenfalls reichlich tief dunkelbraune bis schwarze Kristalle (und viel Bruchmaterial) erbracht hat. Vom Finagl im Habachtal wird ein umfangreicher Neufund von bis etwa 5 cm großen, dicktafeligen, gelblichbraunen und zum Teil transparenten Apatiten gemeldet. Die Apatite sind mit schneeweißem Periklin und etwas Titanit, Chlorit, Adular und Calcit vergesellschaftet. Die Periklinkristalle bilden dabei nette, miteinander auch igelförmig verwachsene Aggregate.

Im 3. Band der Zeitschrift „Matrixx" werden u. a. an Funden aus der Steiermark Hydrocerussit, Wulfenit und Akanthit aus dem alten Bleibergbau am Prinzenkogel bei Kaltenegg, As-hältiger Ullmannit von Hohentauern, Phaunouxit und Rauenthalit aus dem Bereich Zinkwand-Vöttern in den Schladminger Tauern und verschiedene Sulfide sowie eine Reihe anderer Mineralarten aus dem Eisenbahntunnel Galgenberg bei Jassing nahe Leoben und aus Niederösterreich verschiedenste Sulfate aus einer Tongrube bei Maiersch vorgestellt. Für Kärntner Sammler von besonderem Interesse dürften die Berichte über einen Neufund von Beyerit vom Hüttenberger Erzberg, über gelben Fluorit, Fluorapatit und andere Kluftmineralien aus dem Bereich der Gjaidtroghöhe im Großen Fleißtal und insbesondere der 2. Teil der Arbeit über die Mineralparagenesen in den Pegmatiten der Koralpe, mit einer Darstellung der Mineralvergesellschaftungen in den Pegmatiten und in den Pegmatitrandgesteinen im Gebiet der Weinebene (Spodumenpegmatite) sein.

In einer sehr informativen Zusammenstellung hat Dr. H. OFFENBACHER im „Steirischen Mineralog" (Nr. 8, Jg. 5/1994) die Mineralien der Blei-Zink-Vererzungen des Grazer Paläozoikums beschrieben. Im gleichen Heft werden auch Berichte über eine Ni-Co-As-Mineralisation im Bereich Unterer Nestelbauer NE des Rechbergsattels und ein interessanter Calcitfund von den Steinbrüchen bei Friesach, N Gratkorn, in der Steiermark mitgeteilt. Für Kärntner Sammler nicht uninteressant ist der Bericht über Prehnit in bis 30 cm großen Stufen aus einer Kluft im Amphibolit aus dem Gebiet des Bärofens („Steirischer Mineralog" Nr. 8, Jg. 5/1994); in einem Nachsatz erwähnt der Autor Rudolf SLUGITSCH auch den Fund von bis 30 cm großen, gelegentlich mit Apatitkriställchen durchwachsenen Muskovitplatten.

Im Mitteilungsblatt des Vereins Ostösterreichischer Mineraliensammler – MEFOS Nr. 9, Jg. 5/1994 – ist vor allem der Bericht von Ludwig KIESEWETTER über „Grüner Saphir aus Fehring" von besonderem Interesse. Im gleichen Heft wurde auch über Aragonit (in Form von Eisenblüten) und Todorokit von Pfaffenhof sowie über verschiedene Quarzfunde im Bereich von Litschau im Waldviertel berichtet.

Das erste Heft der „Mineralogischen Rundschau" bringt Berichte über den Magnesit aus dem Kaswassergraben (unter dem Titel „Steirischer Sternstein"), über das Impaktitvorkommen von Köfels und in einer Zusammenstellung auch insgesamt 14 Kurzmitteilungen über österreichische Neufunde. Letztere sind, bis auf die Nachricht über Hydroxyl-Herderit, Mikroklin, Albit, Apatit und Beryll von Luftenberg (über die schon MEIXNER (1977) in der Carinthia II referiert hat), in der Carinthia II, im Aufschluß, in Matrixx und in Lapis bereits mitgeteilt worden. Herausragend ist dabei der mit beinahe 5 cm wohl größte Herderit eines europäischen Vorkommens, der mit zahlreichen anderen, wesentlich kleineren Kristallen der gleichen Mineralart verwachsen ist.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Der Pegmatit von Luftenberg wird also wohl auch noch in Zukunft für die eine oder andere Überraschung sorgen.

Aus dem Band 139/1994 der „Mitteilungen der Österreichischen Mineralogischen Gesellschaft" sei hier der Bericht über eine genetisch interessante Kupfervererzung aus einem im Bittescher Gneis angelegten Steinbruch an der Straße Horn–Irnfritz (Schauberg bei Horn) hervorgehoben. Bemerkenswert an diesem Vorkommen ist das Auftreten von ged. Wismut und ged. Silber neben im wesentlichen Chalkopyrit, etwas Covellin, Fe-reichem Sphalerit, Pyrit und Limonit sowie Baryt; an auffälligen Sekundärbildungen wurden Malachit und Azurit beobachtet.

In der Zeitschrift „Der Aufschluß" wird ausführlich über die Kupfervorkommen im Bereich des Mallestiger Mittagskogels berichtet und u. a. von hier als für Kärnten neue Mineralarten auch das Auftreten von Clarait und Theisit mitgeteilt.

Das traditionelle Doppelheft von „Lapis" (Nr. 7/8 – Juli–August) war dem Raum Schwaz – Brixlegg und den dort seit Jahrhunderten abgebauten Kupfervererzungen gewidmet, sehr informativ und mit vielen neuen Mineralnachweisen.

Internationale Neufunde

Die Öffnung im Osten und der immer stärker kommunizierende Mineralienhandel haben die internationale Mineralienszene sehr stark belebt. Bei beinahe jeder großen Börse werden neue Funde angeboten. Es ist hier unmöglich, auf all diese Dinge einzugehen. Der interessierte Leser sei hier bezüglich weiterer Informationen daher speziell auf die ausführlichen Börsenberichte im „Mineralogical Record", in „Lapis" und in der „Mineralien-Welt" hingewiesen.

Sowohl vom mineralogischen als auch vom edelsteinkundlichen Standpunkt aus gesehen sehr interessant sind die Granatkristalle aus Mali, die bis etwa 12 cm Durchmesser erreichen können und je nach Chemismus gelbgrün bis braune facettierte Steine erbracht haben.

„Neue", allerdings meist schon etliche Jahre zurückliegende Mineralfunde aus dem für seine Demantoide bekannten Gebiet von Val Malenco stellen F. Bedogné und Enrico Sciesa in Lapis 19, Nr. 10, vor. So werden etwa Pecorait, Tiragalloit, Tirodit, Winchit, Redledgeit, Ekanit und Linsleyit beschrieben. Der für alpine Regionen als neu angegebene Bursait – ein Blei-Wismut-Sulfid – ist allerdings schon seit einigen Jahren auch aus dem Bereich südlich Bramberg im Oberpinzgau bekannt. Über einen bemerkenswerten alpinen Beryllfund – mit bis über 1 cm langen Kristallen in tiefblauer Farbe – als Neufund aus dem Tessin wird in Lapis Jg. 19, H. 6, berichtet. Im selben Heft von Lapis erschien auch ein interessanter Artikel über den „Blue John" aus den Fluoritgruben von Castleton in Derbyshire aus der Feder von Dr. Werner LIEBER.

Nach wie vor reichlich wird Material aus Rußland und aus dem Raum Pakistan/Afghanistan angeboten. Für an „alpinem" Material interessierte Sammler sind Stufen aus dem nördlichen Ural (Polar-Ural) und aus Pakistan zu erwähnen. Die alpinen Kluftmineralisationen aus dem Polar-Ural sind mittlerweile durch verschiedene Veröffentlichungen in diversen Sammlerzeitschriften hinlänglich bekannt: Quarz (Bergkristall, Rauchquarz), Adular, Titanit, Anatas,

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Brookit etc. Neues „alpines" Material aus Pakistan umfaßt Peridot in bis etwa 5 cm großen Kristallen und teils schleifwürdig, farblose bis hellbräunliche, transparente, dicktafelige Apatite, walzenförmige Apatitaggregate („Spargelstein"), mit eigenartigem, radialstrahligem Aufbau und Chloritoid, in blauschwarzen, bis 5 cm großen, tafeligen Kristallen. Auch Axinite, vergesellschaftet mit Albit in Periklin-Habitus, sind als bemerkenswerte Alpinparagenese aus dem Bereich von Tormiq anzuführen.

Charakteristisch gelbgrüne, leicht ankorrodierte Kristallrasen, vergesellschaftet mit blättrigem Hämatit, die auf dem Mineralienmarkt als Prehnit angeboten worden sind (so auch im Rahmen der Mineralientage in München 1994) stellten sich als Dolomit (!) heraus. Prehnit ist – in der Ausbildung gewisse Ähnlichkeiten mit Vorkommen aus der Dauphiné zeigend – aus Pakistan aber ebenfalls bekannt (aus der Gegend von Tormiq). Was aus diesem Teil der Welt noch weitgehend fehlt, sind Zeolithe (Chabasit, Skolezit, Heulandit, Laumontit etc.), die sicher in den Alpinen Klüften der Himalayaregion auftreten. Stilbit ist mittlerweile ja bereits nachgewiesen.

Aus den Edelsteinpegmatiten Pakistans sind ungewöhnlich schöne und große Hambergite und Pollucite auf dem internationalen Markt angeboten worden.

Ein weiteres in Zukunft vermutlich für den Sammler interessantes Liefergebiet für Mineralien ist China. Hervorzuheben sind von hier Scheelit, in orangebraunen Kristallen, farbloser bis trübweißer, dicktafeliger Beryll, Diamanten, in Muttergestein eingewachsen (Achtung! – Bei einem Teil dieses Materials sind die Diamantkristalle einmontiert), Kassiterit, in bis 10 cm großen Kristallen bzw. Zwillingen, violetter Skapolith, Titanit und vieles andere mehr.

Optisch schönes und paragenetisch interessantes Material kommt auch weiterhin aus dem Zomba-Malosa-Komplex in Malawi, mit u. a. bis 16 cm langen, auffallend glänzenden Aegirinen, vergesellschaftet mit Zirkon, Parisit und Mikroklin.

Beachtliche Funde der seltenen Mineralarten Serandit, Leifit und Carltonit wurden aus den mineralreichen Steinbrüchen von Mont Saint-Hilaire in Quebec/Kanada mitgeteilt.

Als spektakulär sind die Turmalin-Neufunde in der bekannten Himalaya-Mine, Mesa Grande in Kalifornien, zu bezeichnen. Bis 23 cm lange, beidseitig beendete und rosa-grün gefärbte Turmaline wurden in mehreren Pegmatitkavernen gefunden. Das gleiche gilt wohl auch für die Funde von Grossular aus den Las Cruces Mountains in Coahuila, Mexiko. Die Kristalle erreichen bis 5,5 cm Größe und sind hell graugrün bis rosa und sogar, wenn auch selten, tief karminrot gefärbt; gelbbrauner Vesuvian scheint gelegentlich als Begleitmineral auf.

Von der Lokalität Morococala in Bolivien wird ein ungewöhnlicher Fund von bis 10 cm großen, transparenten Vivianiten, vergesellschaftet mit gelblichgrünem Ludlamit, gemeldet.

Das Jahr 1994 hat jedenfalls wieder eine Fülle von Neufunden für den daran interessierten Sammlerkreis gebracht. Man kann schon jetzt gespannt sein, was uns 1995 bieten wird.

Gerhard NIEDERMAYR

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Carinthia II

Jahr/Year: 1995

Band/Volume: 185_105

Autor(en)/Author(s): Niedermayr Gerhard

Artikel/Article: Informationen für den Sammler 394-399